

„Blumen für die Klimaschützer“

Der Individualverkehr ist nach wie vor ein Hauptverursacher von CO₂-Emissionen und ihren Folgen. So entstand in der Klasse die Idee, sich mit einer Blume bei jenen Verkehrsteilnehmern zu bedanken, die wenig CO₂ verursachen, also bei den Fussgängern, den ÖV-Benutzern, den Velofahrern und -fahrerinnen und ein bisschen auch noch bei jenen Leuten, die ein kleines, sparsames Auto haben.

Im Laufe des Frühlings 2012 musste einiges vorbereitet werden:

- Poster, die die Passanten über unsere Idee informieren
- Organisieren von Stellwänden für die Plakate
- Abklärung, an welchem Standort in Luzern das Blumenschenken stattfinden sollte
- Kontakt mit der Presse
- Entwurf eines Flyers, der den Beschenkten den Sinn der Aktion erklärt
- Suche einer günstigen Druckerei
- Veranstaltung eines Kuchenverkaufs, um die Blumen und den Flyerdruck zu finanzieren
- Suche von Sponsoren (Hier hat sich vor allem Alina Smolenicki verdient gemacht, welche erreichte, dass die Druckkosten für den Flyer um mehr als 65% gesenkt wurden und dass die ev.-ref. Kirche Meierhöfli die restlichen Druckkosten voll übernahm.)

Des Weiteren haben wir bedruckte Papiermedaillen gebastelt, welche anstelle einer Blume den Velobesetzern umgehängt werden sollten. Und schliesslich klärten wir ab, welche Blumen zur richtigen Zeit in Blüte stehen und zu einem vernünftigen Preis zu haben wären. Von Wiesenblumen haben wir abgesehen, weil diese nicht so haltbar sind und vielleicht von vielen Menschen auch nicht als besonders wertvoll empfunden werden. Wir fanden einen Weggiser Rosenzüchter, der uns wunderschöne robuste Landrosen zu 90 Rappen pro Stück anbieten konnte.

Am Dienstag, 26. Juni, war es dann so weit: Herrn Konrads Auto wurde mit Stellwänden, Plakaten, Flyern und Medaillen beladen, auch Eimer und Putzmaterial waren dabei für das vorübergehende Einstellen der Rosen. Kurz vor 13 Uhr traf sich die ganze Klasse vor der Hauptpost am Luzerner Bahnhof und begann mit dem Aufstellen aller Utensilien. Leider regnete es. Zum Glück hatte Frau Rööfli am Tag vorher noch alle Poster mit Folie überzogen, denn der Wetterbericht hatte die Niederschläge angekündigt. Vier Klassenkameradinnen holten mit den Eimern am Marktstand die bestellten 300 Rosen ab. Nun konnte es losgehen. Mit Regenschirmen ausgerüstet, versuchten wir, die Leute anzusprechen und eine Rose zu überreichen. Aber das war nicht so einfach. Viele meinten, wir wollten etwas verkaufen oder Spenden sammeln und winkten ab, ohne recht zuzuhören. Das war etwas frustrierend für uns. Wir mussten uns wohl oder übel daran gewöhnen, dass nur etwa jede 10. Person sich beschenken liess. Vielleicht hatte auch das feuchte Wetter einen Einfluss. Unter dem tropfenden Schirm sind die Leute vielleicht weniger kontaktfreudig, als wenn vom blauen Himmel die Sonne scheint. Aber im Laufe des Nachmittags konnten wir alle Rosen überreichen und hatten dabei einige schöne Erlebnisse. Es gab auch interessante Beobachtungen. Die Menschen hörten zum Beispiel eher einem von unseren Mädchen zu als einem Jungen, und tendenziell waren Frauen etwas kontaktbereiter als Männer und ältere Personen etwas mehr als jüngere. Eine schwierige Aufgabe hatten drei unserer Klassenkameradinnen, die auf der Verkehrsinsel standen und die Velo- und Autofahrer vor der roten Ampel zu kontaktieren versuchten. Viele AutofahrerInnen liessen schon gar nicht die Scheibe runter. Manchmal entstanden aber richtige Gespräche und Diskussionen. Ein kritischer Herr meinte: „Sagt euren Lehrern, sie sollen näher an der Schule wohnen, so dass sie kein Auto brauchen. Und eure Maturareise? Ist die umweltfreundlich?“ Eine Velofahrerin war ziemlich begeistert, als sie unsere Medaille erhielt: „Ich habe noch nie eine Auszeichnung fürs Velofahren erhalten, merci vielmals!“ Und sie hatte sie wirklich verdient, wir erfuhren nämlich, dass sie gar kein Auto hat. Sie entsprach also genau dem Menschentyp, dem wir unseren Dank aussprechen wollten, jenem nämlich, der mit seinem Verhalten Rücksicht auf uns und die folgenden Generationen nimmt und nicht nur kurzfristig auf die eigene Bequemlichkeit und die eigene Lebenszeit schaut.

Ernst Konrad, Klassenlehrer